

Ewigkeitssonntag 2021 – 21.11.2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Verlesung der Heimgerufenen

Predigttext: Jes 65, 17-19. 23-25

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, natürlich gehen heut unsere Gedanken zurück. Mir fallen Namen ein von Menschen, die mir nahestanden – und ich hab sie nicht vergessen. Und doch, es ist anders als in den zurückliegenden Jahren.

Von vielen ist Unmenschliches abverlangt worden. Starb in alter Zeit in Israel ein Mensch, kam das ganze Dorf zusammen und hat eine Woche lang miteinander getrauert. Heut denk ich an manches Gemeindeglied, das heimgerufen auf dem Friedhof bestattet worden ist: ...und es ist nicht einmal ein Vater unser gebetet worden.

Das ist kein Vorwurf, sondern ist einer Angst und einer verständlichen Sorge geschuldet. Wir waren oft nicht frei zu trauern. Ich denke an die Feiern, wo gerade mal zehn Personen kommen durften. Wer hatte nicht einmal die Chance, da dabei zu sein. Wen hat man ausgeschlossen? Menschen, die im Mittelpunkt des Lebens standen – und dann gab es Einschränkungen ohne Ende.

Ich habe kein Rezept und bin alles andere als einer von den Querdenkern. Aber als Seelsorger seh ich eine unermessliche Not. Und ich denke auch, dass vieles einfach auch nur einseitig beleuchtet wird. Wir halten derzeit möglichst um jeden Preis die Schulen offen. Und jeder redet davon, dass die Kinder haben so viel dafür zurückstecken müssen.

Das ist unbedingt richtig – aber es wäre auch richtig zu sagen: Unsere Altgewordenen sollen behütet sein, aber nicht vereinsamt. Mancher ist inzwischen heimgerufen worden und war die letzten Monate seines Lebens gemieden... Ich kann es mir kaum vorstellen, was das bedeutet, mit sich selbst allein zu sein: Was ist denen abverlangt worden!

Ja, es war ein besonderes Jahr, anders als sonst. Nach einer Trauerfeier haben Anwohner im Ordnungsamt Anzeige erstattet – da werden die Angehörigen damit noch behelligt. Zum Glück arbeiten da Menschen, die Sachverstand und Feingefühl haben.

Aber es spiegelt wider, was selbst an der Grenze zwischen Leben und Tod passiert: Wir sind andere geworden: Denk ich an unsere Jugend: es fällt ihnen schwerer zu diskutieren. Auf dem Bildschirm kennen sie sich aus. Aber durch den fließen keine 36,6 Grad, der ist leblos...

Dazu: fällt ihnen auch auf, wie gereizt man miteinander umgeht: Da ist kein erleichtert fröhliches Lachen mehr. Da ist Stille und da ist schlechte Laune. Mir fehlt es: dass einer den Arm um den andern legt und man sich auch in der Trauer eins weiß:

Das heißt: Wo das geschieht, dort kommen wir dem Predigttext nahe.

Sicher war Jesajas Zeit anders als heut: Man lebte im Exil in der Fremde. Man musste den Spott ertragen und die Gehässigkeit, die Sklavenarbeit. Dort wird auch das Lachen erstorben sein.

Was mich immer innerlich auf die Palme bringt: wenn wir die Regelungen verteidigen müssen, die wir weder gewollt noch erdacht haben – anstatt, dass wir Wege gemeinsam gehen: wie Repressalien uns zudem noch teilen und trennen.

Und betont bringt Jesaja dort die Freude ins Spiel. Freude!, aber damit nicht genug, er setzt noch eins drauf: Wonne:

Was ist Wonne? Wonnepoppen sagen die Erzgebirgler ab 90 noch... Wonne, ich stell mir eine schöne warme Badewanne vor, die Seele baumeln lassen, sich bestens verstehen und einfach genießen, ein Lächeln im Gesicht...: Wonne!

Genau genommen eine Unverschämtheit, dass Jesaja so reden kann, denn was die Leute erleben ist alles andere als das. Ob sie Jesaja dafür gelyncht haben?

Aber genau das trifft uns heut. Wir haben die Namen gehört. Und dann die Botschaft vom neuen Himmel und neuer Erde, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen muss!

Ich höre mitunter dieses: sie oder er ist erlöst... Ich weiß nicht so genau, was das heißt: Hat keine Schmerzen mehr, muss nicht mehr leiden, muss nicht mehr ein lebensunwürdiges Leben irgendwie aushalten... Meint es das?

Es wäre mir zu wenig, denn ich muss sagen: Dank der Hospizeinrichtungen muss keiner Schmerzen haben... Da kann geholfen werden. Und wo die Hilfe nicht ist, hab ich meine Fragen.

Erlöst – es setzt voraus, dass einer kein schönes Leben hatte. Aber das nimmt Jesaja ja auf: dass man der vorigen nicht mehr gedenke...

Jesaja gibt vier Hinweise:

Zum einen: Wir sind gebunden, meist gebunden an das, was wir hören und sehen. Was sehen wir? Wir sehen Befunde. Wir sehen das kleine Stäbchen beim Test und ob ein oder gar zwei Striche sich bilden...

Wir sehen unsere Grenzen und wir sehen, was uns weh tut.

„Ich hab dich heut gesehen“, erklärt mir jemand lachend, aber du siehst ja keinen...“ Ja, denk ich, ich bin oft in Gedanken. Was sind das für Gedanken: Da ist immer etwas, was mich beschäftigt. Mit meiner Frau bin ich mir sehr einig, dass wir gern mal eine Zeit hätten ohne akute Sorgen... Einfach normale Zeit...

Das geht uns durch den Kopf, und abzuschalten ist nicht so einfach...

Wir sehen auf den Weg, wir wollen nicht stolpern, wir sind aufmerksam und rechnen mit allem Möglichen... Gibt es mehrere Möglichkeiten, dann malen wir uns immer die schlechteste aller Varianten aus. Das macht die Angst mit uns... Und die Ausgrenzung dank der Pandemie hat das noch erheblich verstärkt.

Es fällt uns schwer, ans Gute zu glauben. Hier versteh ich, dass Jesaja in seiner Verheißung ins Volle greift: nur ein bisschen, wir glauben es nicht... Er stellt eine Botschaft auf, die ganz ganz anders ist als das, was wir erleben.

Ich gebe zu, dass genau das manchem schwer ist: Und er zweifelt und kritzelt: Das glaub ich nicht, das kann ich wirklich nicht glauben.

Jesaja nimmt das bewusst in Kauf. Denn dort, wo du beginnst, Fragen zu stellen, dort ist auch der Beginn des Glaubens. Jesaja bringt Antworten, die dich herausfordern, unglaublich herausfordern. Dort geht es nicht darum, nun alles zu schlucken, sondern darum, ins Nachdenken zu kommen.

Wo alles geschluckt wird, ist kein Glaube.

Wo gefragt und gesucht und angezweifelt wird, dort beginnt eine lebendige Beziehung zu Gott.

Das ist wie in einer guten Ehe.

Wo du dem andern immer nur Recht gibst, ja Frau, ja Mann, dort ist eine Hörigkeit und Abhängigkeit, aber keine Ehe. Wo du den andern mit einem Widerspruch würdigst, dort beginnt eine lebendige Auseinandersetzung, ein Suchen und ein Finden.

Ja, wir sind gebunden an das, was wir sehen und hören. Oft gehen wir mit gesenktem Blick wie blind durchs Leben. Wir halten nur für möglich, was wir uns ausrechnen können. Das macht uns einsam. Und wenn du trauerst, setz dich mit dieser Botschaft auseinander, widersprich, lass es nicht einfach nur gelten und denk nicht: Naja, das ist halt Kirche... Setz dich damit auseinander.

Auch Fragen und Zweifel sind erlaubt. Aber bring sie ins Gespräch, dass wir darüber reden und suchen können. Und irgendwann wirst du sagen: Das hat mir gefehlt, mich damit auseinanderzusetzen... Und von manchem, ich könnte Namen nennen, denk ich, jetzt steht er motzend vor Gott – und Gott selbst, er lächelt und es gefällt ihm. Wer nicht alles nur hinnimmt, der nimmt den Glauben an Gott ernst, sehr ernst.

Ein zweites:

Eine Vision zu haben, das ist viel wert.

Ich seh besorgt, dass viele Jugendliche keine Träume mehr haben. Träume, Visionen sind wichtig. Und du siehst es ihnen an, ob sie noch träumen können. Am schönsten, wenn sie verliebt sind: Sie sehen gleich ganz anders aus.

Lächelnd stell ich fest, dass ich von mancher jungen Frau eher als andere weiß, dass sie ein Kind erwartet – hab's ja oft genug erlebt, wie es den Menschen verändert: aufrecht, stolz, gewürdigt, voller Spannung...

Da sind Träume für mich nicht Schäume. Und ich denk schon, dass der Glaube auch so etwas ist – und dass ich Angst hab, wenn Menschen anfangen, an nichts mehr zu glauben. Du siehst den abgeklärten, mitunter den verlebten Blick. Und wenn ein Paar nicht mehr neugierig auf den andern ist, dann liegt die Gefahr am Weg.

Im Alten Testament heißt es ich weiß nicht wie oft: „Und ich sah...“ Im Neuen Testament Johannes: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Dieses Sehen hat sie bewahrt, im Glauben bewahrt. Sie haben darüber Verfolgungen, Häme und Spott ertragen und auch ausgehalten.

Ich seh noch den alten DDR-Bürgermeister, der auf dem Friedhof plötzlich hinter einer Hecke vorkommt und erklärt: „Herr Pfarrer, geben sie doch auf, wir sitzen am längeren Hebel.“ Ich war mit Sicherheit kein Held, aber doch hab ich genau darum lächeln können: „Herr Bürgermeister, ich seh etwas, was du nicht siehst...“

Und das war weder arrogant noch selbstsicher, sondern eigentlich ein bisschen wie ein Gebet: „Herr, ich sehe es, lass es mich doch sehen, jetzt!“

Ein drittes:

Der neue Himmel und die neue Erde – sicher ist jedem aufgefallen, wie Jesaja Bezug nimmt auf eine der vielen Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und dann: Und Gott sah, dass es gut war.

Was Jesaja bringt, ist der Rückbezug. Durch das Verhalten des Menschen hat das Verderben seinen Lauf genommen. Ob du jetzt Wuhan einsetzt oder BSE oder zu Jesajas Zeiten Seuche und Cholera... - es sind hausgemachte Nöte...

Ich weiß nicht, durch welche Maßnahmen wir die Not wirklich in die Knie zwingen können. Eins weiß ich aber schon:

Dass wir nach wie vor auf dieser Erde leben können, dass verdanken wir weniger der menschlichen Genialität als vielmehr der göttlichen Größe. Dass wir nach wie vor leben, atmen, arbeiten, lieben und gestalten können, das ist vor allem eines: Gnade und Barmherzigkeit und keineswegs Selbstverdienst.

..., dass Gott als Schöpfer an unserer Welkt dranbleibt, das darf bei allem Mühen doch unsere Hoffnung bleiben.

Und ein viertes:

Ja, ich komm noch mal auf die Freude und Wonne zurück. Von dem schlimmen Jahr war ausführlich die Rede, gewiss. Aber ehrlich: Es war doch nicht nur schlimm!

Sicher, viele haben wie ich auch ihren Geburtstag nicht groß feiern können. Sicher, mit Maske macht der Urlaub nur halb so viel Spaß...

Aber ebenso sicher: Hatten wir nicht eine wunderbare Konfirmandenrüstzeit und haben es genossen, miteinander fröhlich zu sein! Neukirch, all die gute Gemeinschaft! Rom, das tolle Erleben...

Aber nicht nur die Höhepunkte: Es gab viele Begegnungen, wir haben miteinander reden und miteinander Sorgen austauschen können. Ich hab's dankbar erlebt, wie sich mir mancher anvertraut hat mit seinem Kummer oder seinen Sorgen. Ja, es gab dieses Vertrauen. Wir vermissen manchen, und das fällt uns darum umso mehr auf, weil wir mit vielen in guter Gemeinschaft miteinander unterwegs sind.

Ich sehe, wie mancher besorgt sich um einen anderen kümmert – und ich denke: Das ist aber gut, dass das so möglich ist.

Ob ich gleich von Wonne sprechen mag, ich weiß nicht. Aber eines weiß ich schon: Gott hat uns diese Möglichkeit eröffnet, auch in dieser Zeit Vertrauen zu fassen, Adressen zu wissen, Lasten miteinander zu tragen und einander auch aufmerksam zu machen auf das, was er uns dennoch –

oder soll ich sagen, gerade schenkt: einen neuen Himmel und eine neue Erde heute und in Ewigkeit, dass man der vorigen nicht mehr gedenke und sie nicht mehr zu Herzen nehme. Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, unser Gott,
wir beten für alle, die heut auf die Friedhöfe gehen oder an Gräber denken, an Menschen, die sie haben loslassen müssen, an Trauernde und Verzweifelte. Und wir beten für alle, die sich diesen Menschen widmen und ihnen nahe sind.

Herr, unser Gott,
wir beten für alle Kranken und für alle, die auf dem letzten Weg sind. Steh ihnen mit einer lebendigen Hoffnung bei und ermutige alle, die sie begleiten: Gib ihnen ein zuversichtliches Wort und einen ansteckenden Glauben an dich und deine Herrlichkeit.

Herr, unser Gott,
wir beten für alle, denen all diese Gedanken fremd sind; die keine Beziehung dazu haben. Hilf ihnen, bewusst und dankbar ihr Leben zu gestalten und jeden Tag aus deiner Hand zu nehmen.

Herr, unser Gott,
wir beten für alle, die sich für andere opfern, sich um andere mühen und anderen Hoffnung geben. Wehre allem Unrecht dieser Zeit, wehre allem Hunger, allem Krieg, aller Ausgrenzung, allem Terror. Hilf all denen, die auch in diesen Tagen auf der Flucht ohne Obdach und Schutz sind.

Herr, unser Gott,
sei mit unseren Kindern, Jugendlichen und Familien. Gib ihnen eine frohe und behütete Zeit und schenke ihnen, dass sie Geborgenheit und Zuversicht haben. Sei mit denen, die sie betreuen und erziehen und hilf denen, die auch in dieser Zeit über die Maßen gefordert sind.

Herr, unser Gott,
sei mit unserer Kirche, mit allen, die an dich glauben wie auch mit denen, die nicht oder nicht mehr glauben wollen oder können. Sei mit den Gemeinden, die die Kirche vor Ort kaum noch erleben und oft auch keinen Gottesdienst haben können. Gib Lösungen in diese Zeit hinein. Ermutige uns jetzt durch deine Gegenwart in Brot und Wein.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.